

Kritische Theorie versus Kritik der politischen Ökonomie?

Kontroversen in der Debatte um ökonomische Gegenständlichkeit

„Verhältnis für die Philosophen = Idee“¹ (Karl Marx)

Max Horkheimer hat – wie schon Karl Marx selbst² - die Dynamik der kapitalistischen Produktionsweise treffend als „Verhängnis“ bezeichnet, dem die Menschen in dieser Gesellschaftsformation nicht zu entrinnen vermögen, obwohl es doch von ihnen immer wieder selbst hervorgebracht werde. Die Aufgabe kritischer Gesellschaftstheorie sei demnach leicht zu bestimmen: Sie „erklärt wesentlich den Gang des Verhängnisses“³. Die konkrete Gestalt dieser Erklärung, die Marx’ im ‚Kapital‘ zu liefern beanspruchte, ist allerdings von der Kritischen Theorie kaum beachtet worden. Erst eine Generation direkter Schüler von Horkheimer und Adorno, wie Hans-Georg Backhaus und Helmut Reichelt, hat sich seit Ende der 1960er Jahre diesem Thema gewidmet und dabei zugleich die klassischen marxistischen Deutungsmuster der Marxschen Theorie widerlegt. Doch auch diese Schüलगeneration kämpft noch heute, mehr als 35 Jahre nach ihren ersten bahnbrechenden Veröffentlichungen⁴, mit dem Verständnis der Marxschen Ökonomiekritik. Ware, Geld und Kapital sind gemäß dieser Theorie nämlich keine natürlichen Eigenschaften von Dingen, sondern historisch bestimmte Produktionsverhältnisse, die sachlich vermittelt werden, sich in Dingen darstellen und als Dinge erscheinen. Was es bedeutet, dass moderne Reichtumsformen weder bloßes Ding noch reine Intersubjektivität oder psychische Entität sind, das hat sich eine neue Marx-Lektüre als Leitfrage gestellt. So konstatierte Hans-Georg Backhaus in seinen ‚Materialien zur Rekonstruktion der Marxschen Werttheorie‘, die Seinsweise ökonomischer Objekte sei „eine gänzlich andere [...] als die von naturwissenschaftlich und psychologisch erfaßbaren Objekten und Prozessen“. Sie sei aber „ebenso wenig die von sozialen Normen, ideellen Gebilden und intelligiblen Wesenheiten“⁵. Und Jürgen Ritsert stellte im Rahmen seiner Auseinandersetzung mit Simmel die Frage, „ob es [...] gesellschaftliche Sachverhalte gibt, die sich nicht auf ‚Ideen‘ zurückführen lassen, auch wenn sie überindividuell sind“⁶.

Über den Charakter dieser speziellen versachlichten, aber doch sozialen Seinsweise existieren nun innerhalb der an Marx und die Kritische Theorie anknüpfenden Theoriebildung kontroverse Einschätzungen, die in letzter Zeit vor allem in der Auseinandersetzung zwischen Helmut Reichelt und Dieter Wolf erkennbar wurden. Reichelt arbeitet zur Zeit an einem neuen Versuch⁷ zur rationalen Rekonstruktion des ‚Verhängnisses‘ der Ökonomie, die im Folgenden kritisch betrachtet und mit Wolfs kritischen Anmerkungen konfrontiert werden soll.

¹ MEW 3, S. 63. Und weiter ebd.: „Sie kennen bloß das Verhältnis ‚des Menschen‘ zu sich selbst, und darum werden alle wirklichen Verhältnisse ihnen zu Ideen“.

² Vgl. MEW 42, S. 92.

³ Horkheimer 1997, S. 309.

⁴ Vgl. Backhaus 1997a, Reichelt 1970.

⁵ Backhaus 1997b, S. 101.

⁶ Ritsert 1988, S. 38.

⁷ Vgl. Reichelt 2001, S. 16f. ausgeführt in Reichelt 2002.

I

Helmut Reichelts Geltungstheorie.

Ein Beitrag zur rationalen Rekonstruktion des „Verhängnisses“?

Reichelt tritt an, im Rahmen eines neuen, seiner Einschätzung nach implizit in der Erstauflage des ‚Kapital‘ anwesenden⁸, Geltungskonzepts, die Frage nach dem ontologischen Status von Wert und Geld zu klären. Es ist dabei der sich gegen eine hermeneutisch-individualistische Rationalisierung wie gegen eine strukturalistische Verdinglichung gleichermaßen wendende Gesellschaftsbegriff Adornos⁹, der das Interpretationsraster Reichelts prägt. Um den Wert als verselbständigten, nicht ‚verstehbaren‘ (d.h. nicht auf die rationalen Motive von Einzelnen oder Gruppen zurückführbaren) Vergesellschaftungszusammenhang zu fassen, ihn aber zugleich einer Ontologisierung zu entziehen, verwendet Adorno den Terminus vom Wert als „in der Sache selbst waltende“, objektive „Begrifflichkeit“¹⁰. Wert gilt so als Resultat einer im Tausch generierten, nicht auf bewusste Abstraktionsleistungen der Subjekte reduzierbaren, realen Abstraktion. Reichelt betrachtet es nun als seine Aufgabe, dieses Konzept von Realabstraktion zu explizieren und konkretisieren¹¹, weil nur so die spezifisch sozialen Gegenständlichkeiten Wert, Geld und Kapital wissenschaftlich erfassbar würden. Ausgehend von dieser spezifischen Lesart des Realabstraktionstheorems¹² als eines des objektiven Begriffs, beginnt Reichelt nun mit der Konstruktion seiner Prämisse mittels des ‚Auseinandernehmens‘ und ‚neu Zusammensetzens‘¹³ der Marxschen Theorie. Die Dekontextualisierung und Umdeutung von Marx-Zitaten, die er dabei betreibt, führt aber nicht nur zu einer logisch inkonsistenten Konstitutionstheorie ökonomischer Gegenständlichkeit, sie wird auch nicht als Re-Interpretation kenntlich gemacht und präsentiert sich nach wie vor als Explikation *Marxscher* systematischer Intentionen und Konzepte, die dieser nur nicht präzise genug formuliert habe¹⁴.

Zwei hermeneutische Operationen führen Reichelt nun zu seiner Ausgangsthese des Werts als unbewusst im Kopf der Warenbesitzer existierendes Abstraktionsprodukt¹⁵. Erstens wird Marx mit dem Satz zitiert: „Äquivalent bedeutet hier nur Größengleiches, nachdem beide Dinge vorher in unsrem Kopf stillschweigend auf die Abstraktion Werth reducirt worden sind“¹⁶. Der Kontext der Äußerung im Darstellungsgang des ‚Kapital‘ zeigt nun, dass Marx hier von der *analytischen Erfassung* des Werts durch das wissenschaftliche Bewusstsein spricht. Hier geht es darum, dass die Wertgröße der in Äquivalentform stehenden Ware im Wertverhältnis „nur indirekt“¹⁷, durch

⁸ Vgl. Reichelt 2002, S. 148, 150.

⁹ Vgl. Adorno 1998a, S. 12.

¹⁰ Adorno 1998b, S.209.

¹¹ Reichelt 2002, S. 144.

¹² Der Begriff Realabstraktion stammt von Alfred Sohn-Rethel, aber auch schon Marx spricht von reeller Abstraktion (vgl. MEW 13, S. 18). Gemeint ist, dass im Tauschakt ein Absehen von den besonderen Gebrauchswerten der Waren und eine Reduktion auf das ihnen Gemeinsame – Arbeitsprodukte überhaupt zu sein – stattfindet. Sowohl Sohn-Rehtel als auch z.B. Michael Heinrich verstehen diesen Abstraktionsprozess als objektiven, bei dem das Psychische der Akteure keine konstitutive Rolle spielt. Vgl. Heinrich 1999, S. 210 (FN).

¹³ Vgl. Backhaus’ radikalisierten, nicht von ungefähr von Jürgen Habermas übernommenen, („Re“) - konstruktionsbegriff in Backhaus 1997c, S. 297.

¹⁴ Vgl. Reichelt 2002, S. 145f., 152.

¹⁵ Vgl. zuerst in Backhaus/ Reichelt 1995, S. 89: „Da es sich beim Wert um einen Abstraktionsvorgang handelt, an dem die Warenbesitzer und deren Köpfe beteiligt sind, kann der Wert auch nur im Bewußtsein gebildet werden“. Übrigens verfährt Robert Kurz bereits 1987 ähnlich und stellt die These vom Wert als Gedankending auf. Reichelts Geltungstheorie ist über weite Strecken nichts als eine Reformulierung des Kurzschen Ansatzes.

¹⁶ MEGA II/5, S. 632, zit. bei Reichelt 2002, S. 146.

¹⁷ MEGA II/5, S. 632.

Umkehrung des Polaritätsverhältnisses ‚messbar‘ ist. D.h. das Polaritätsverhältnis ist zwar auch ein Äquivalenzverhältnis, in ihm kann aber nicht zugleich der Wert der relativen Wertform und der Äquivalentform ausgedrückt (‚gemessen‘) werden. Als *bloßes* Äquivalenzverhältnis (wie im späteren ersten und zweiten Unterabschnitt¹⁸) gefasst, d.h. unter Absehung von dem nur im Polaritätsverhältnis realen Wertausdruck, ist die Größengleichheit beider Waren eben nur theoretisch, ‚für uns‘, im Kopf festzuhalten. Diese Aussage über die nur theoretische *Darstellbarkeit* des Werts beider Waren jenseits der Wertform beinhaltet also in keinsten Weise eine These über die vermeintliche gedankliche *Hervorbringung* desselben. Ein ähnlicher Sinn steckt auch hinter der Formulierung, dass Wert (im späteren ersten und zweiten Unterabschnitt) erst noch bloßes „Gedankending“¹⁹ sei. Da die reale Abstraktion Wert außerhalb des Tauschvorgangs nicht stattfindet, kann auf der Ebene der Betrachtung der durch theoretische Abstraktion gewonnenen ‚einzelnen‘ Ware der spezifisch gesellschaftliche Charakter derselben nur im Kopf des Theoretikers fixiert werden²⁰. Wert ist eben *als solcher* nur denkbar, nicht beobachtbar. Solche Aussagen nimmt Reichelt nun kommentar- und umstandslos als solche über den ontologischen Status des Werts per se. Er kann sich dabei auf Adorno berufen, wenn dieser schreibt, der Tauschwert sei gegenüber dem Gebrauchswert „ein bloß Gedachtes“, welches „über das menschliche Bedürfnis und an seiner Stelle“²¹ herrsche.

Zweitens gelingt es Reichelt nicht, klar zwischen ökonomischen Formen und Kategorien zu unterscheiden. Marx' Äußerung, dass der gegenständlich induzierte Schein der Sacheigenschaft unmittelbarer Austauschbarkeit als „objektive Gedankenform(...)“ „die Kategorien der bürgerlichen Ökonomie“²² bildet, wird von Reichelt vom Bezug auf den fetischistischen Schein, den die Formen im Wertausdruck produzieren, wie auf dessen Verarbeitung im Diskurs der Politökonomie ‚gereinigt‘. Nicht mehr die „verrückten Formen“²³ als *fetischisierte* reale Formen, sondern diese Formen selbst gelten ihm danach als objektive Gedankenformen²⁴. Objektive Gedankenformen sind nach Marx aber weder der Wert noch das Geld als ökonomische Form, sondern die gedankliche Reproduktion dieser Formen in ihrer fertigen, die gesellschaftlichen Vermittlungsprozesse ihrer Hervorbringung nicht mehr aufweisenden, sachlichen Gestalt.

Die Vermengung von objekttheoretischen (‚Wert ist...‘) und metatheoretischen (‚Wert ist hier nur so begrifflich erfassbar...‘) Reflexionen sowie von Form und Fetisch²⁵ führen Reichelt nun zu seiner Geltungstheorie und zur Konfundierung der Darstellungsebenen von Wertform- und Austauschanalyse. Die Konstitution ökonomischer Gegenständlichkeit stellt sich demnach wie folgt dar: Unter privat-arbeitsteiligen Vergesellschaftungsbedingungen der Arbeit („Aufgrund der strukturierten Ausgangssituation“²⁶) werden die Warenbesitzer „genötigt“, einen „ihnen selbst nicht bewussten Gleichsetzungsakt“²⁷ zu vollziehen, den Wert durch eine „logisch unbewusste“²⁸ Gedankenbewegung hervorzubringen, die sich in den Köpfen aller Einzelnen unabhängig voneinander einstellt und sich somit – entgegen Reichelts Beteuerungen – nicht als Real-, sondern als

¹⁸ Vgl. MEW 23, S. 49-61.

¹⁹ MEGA II/5, S. 30.

²⁰ Vgl. dazu Wolf 1985, S. 108, 132, 175f.

²¹ Adorno 1998b, S. 209.

²² MEW 23, S. 90.

²³ Ebd.

²⁴ Vgl. Reichelt 2002, S. 160 sowie 2001, S. 17.

²⁵ Auch dies eine Spezialität des Robert Kurz, vgl. Kurz 1987, S. 96ff.

²⁶ Reichelt 2002, S. 159.

²⁷ Ebd.

²⁸ Ebd., S. 157.

*gesellschaftlich aufgenötigte Nominalabstraktion*²⁹ darstellt. D.h. was Marx zufolge als objektive Abstraktion jenseits alles Psychischen geschieht, die Tatsache, dass die Arbeitsprodukte in ihrer Eigenschaft als unterschiedslose Arbeitsprodukte die gesellschaftliche Funktion erhalten, Grund der Austauschbarkeit, der Vergesellschaftung von Produkten unter privat-arbeitsteiligen Bedingungen zu sein, wird von Reichelt als kognitive Leistung der Akteure unterstellt. Diese zuerst noch ‚subjektive‘ Gleichsetzung der Waren, die in Form II der Wertformanalyse³⁰ beschrieben sein soll, wird nun durch eine – ebenfalls in den Köpfen der Akteure vor ihrem gesellschaftlichen Kontakt stattfindende – ‚Umkehrung‘ der entfalteten zur allgemeinen Wertform zur ‚objektiven‘ (Gleich-) Setzung der Waren. Die Wertformanalyse zeigt demnach den „Umschlag von der subjektiven zur objektiven Gedankenform“³¹. Die Geldgenese geschieht nun durch die Kombination dieser unbewussten Hervorbringung des allgemeinen Äquivalents mit der bewussten Auswahl der die Äquivalentfunktion erfüllenden Ware. Von technologischen Neutralitätstheorien des Geldes („pffiffig ausgedachtes Auskunftsmittel“³²) soll sich Marx’ Geldbegriff nun dadurch unterscheiden, dass die „allgemeine Akzeptanz“³³ (Geld), die die Gedankenbewegungen der Subjekte „verallgemeinert und vereinheitlicht“³⁴, an die unbewusste ‚allgemeine Geltung‘³⁵ rückgebunden wird. Von subjektivistischen Theorien trennt sie nach Reichelt die Erklärung des „Umschlag[s]“³⁶ von subjektiver zu objektiver kognitiver Tätigkeit.

Dieter Wolf hat diese Konzeption einer ausführlichen Kritik unterzogen³⁷: Zwar unterscheidet Reichelt demnach vorgeblich zwischen theoretischem (1. Kapitel) und wirklichem (2. Kapitel) Bezug der Waren aufeinander³⁸, er praktiziert aber eine heillose Vermischung beider Abstraktionsebenen. Dabei werden die Erkenntnisse des wissenschaftlichen Bewusstseins dem Unbewussten der Warenbesitzer supponiert. Was in einem außerpsychischen Vorgang im spezifisch gesellschaftlichen Verhältnis der Sachen (in das sie unwillkürlich von Menschen unter bestimmten Vergesellschaftungsbedingungen ihrer Arbeiten gestellt werden) geschieht – die Gleichsetzung und Darstellung als Werte – wird in die Köpfe der Wareneigner projiziert, womit die Genese ökonomischer Gegenständlichkeit von einem sachlich vermittelten Verhältnis zwischen Menschen in ein direktes Verhältnis zwischen ihnen in Bezug auf eine Sache verwandelt wird. Mehr noch: Nach Reichelt geschieht die Hervorbringung einer spezifisch *gesellschaftlichen* Gegenständlichkeit (Wert und allgemeines Äquivalent) *vor* jedem gesellschaftlichen Kontakt in den Köpfen der Warenbesitzer, denn – wie er ja selbst betont – das wirkliche Verhältnis ist erst Gegenstand des Austauschkapitels. Damit entsteht die *gesellschaftlich gültige* Form des Werts, das allgemeine Äquivalent, in *vorsozialen* Denkakten³⁹ und die wirkliche Beziehung der Warenbesitzer aufeinander wird auf die bewusste Auswahl einer speziellen Geldware

²⁹ ‚Nominalabstraktion‘ meint einen durch kognitive Abstraktionsleistungen von Subjekten ‚nominalistisch gebildeten Gattungsbegriff‘; vgl. Heinrich 1999, S. 210 (FN).

³⁰ „z Waare A = u Waare B oder v Waare C oder w Waare D“ usw. (MEGA II/5, S. 35).

³¹ Reichelt 2002, S. 162.

³² MEW 13, S. 36.

³³ Reichelt 2002, S. 160.

³⁴ Ebd.

³⁵ Ebd., S. 160f.

³⁶ Ebd., S. 162.

³⁷ Vgl. Wolf 2004a.

³⁸ Vgl. Reichelt 2002, S. 159.

³⁹ Ein gesellschaftlich Allgemeines ist aber vor dem gesellschaftlichen Kontakt der Einzelnen nicht aus ihren subjektiven kognitiven Leistungen heraus begründbar. Marx kann zudem zeigen, dass die Interessenlage in der prämonetären Ausgangssituation des Austauschs so viele allgemeine Äquivalente wie Waren(besitzer) hervorbringen und dies die Existenz eines tatsächlich allgemeinen Äquivalents ausschließen würde. Vgl. Wolf 2004a, S. 85f.

reduziert. Dort, wo von Warenbesitzern noch systematisch abstrahiert wird, in der Wertformanalyse, und damit gezeigt werden soll, dass es sich beim Wert um einen die Handlungslogik der Akteure bestimmenden Formzusammenhang gesellschaftlicher Sachen als Arbeitsprodukte handelt⁴⁰, dort operiert Reichelt bereits mit psychischen Akten von Warenbesitzern. Dort, wo die wirkliche Genese von allgemeinem Äquivalent *und* Geld durch eine unbewusste gesellschaftliche Tat erklärt werden soll, im zweiten Kapitel, - wobei die Unbewusstheit „ein Nichtwissen über das“ ist „was im gesellschaftlichen Verhältnis der Sachen vor sich geht“⁴¹, also kein innerpsychischer Prozess, und die Tat ein Verhältnis der Menschen zueinander durch die Inbezugsetzung ihrer Arbeitsprodukte -, dort beschränkt Reichelt die Tat auf eine konventionelle Bestimmung der Naturalform der *bereits als real unterstellten* Äquivalenzfunktion. Letztlich wird damit auch die von Backhaus formulierte Erkenntnis, Wert könne weder auf Psychisches noch auf Physisches zurückgeführt werden, sondern stelle eine soziale Objektivität sui generis dar⁴², von Reichelt aufgegeben⁴³, indem er ihn als individuelles und doch auch irgendwie, man weiß nicht wie, kollektives unbewusstes Phänomen bestimmt. Auch dagegen hatte sich seinerzeit Backhaus ausgesprochen⁴⁴.

Um zu klären, welche Bedeutung dem Geltungsbegriff in der Marxschen Werttheorie zukommt, wird es unerlässlich sein, die von Dieter Wolf formulierte Theorie objektiver Semantik⁴⁵ zu rezipieren. Hier scheint mir das von Reichelt zu Recht formulierte Desiderat einer nicht auf der Ebene bloßer Intersubjektivität stehenden Klärung der Seinsweise ökonomischer Gegenständlichkeit eher eingelöst zu werden.

II

Methodische Abstraktion und objektive Semantik.

Bemerkungen zu Dieter Wolfs Rekonstruktion der Werttheorie

Abstraktionsstufen der Wesensanalyse des Werts

Die Beantwortung der Frage nach dem originären Gegenstand der Marxschen Kritik ist nach Wolf nicht von der Klärung des Charakters seiner angemessenen wissenschaftlichen Darstellung zu trennen. Wolf beansprucht daher zunächst, die zentrale epistemologische Funktion, die Marx der „Abstraktionskraft“ bei „der Analyse der ökonomischen Formen“⁴⁶ zugesprochen hat, ausgehend von den komplexeren Formen des dritten Kapitels des ersten ‚Kapital‘- Bandes zu belegen. Der Kern des Wolfschen Vorhabens besteht in der Aufweisung des inneren Zusammenhangs der ersten drei Kapitel und ihres Charakters als „methodisch erforderliche[r]“⁴⁷ Abstraktionsstufen in der begrifflichen

⁴⁰ Vgl. ebd., S. 51.

⁴¹ Ebd., S. 33.

⁴² Vgl. Backhaus 1997d, S. 101.

⁴³ Auch Ritsert/ Reusswig wollen eine hypostasierte Keimzellendialektik, welche „die Ware wie ein Hegelsches Übersubjekt“ (Ritsert/ Reusswig 1991, S. 25) darstelle, dadurch vermeiden, indem sie der „Teilnehmerperspektive“ (S. 26) im Rahmen der Werttheorie einen größeren Stellenwert zubilligen. Auf welche Weise dies geschehen soll, bleibt hier aber unklar. Konsequenterweise wird dabei allerdings nahegelegt, das gesellschaftliche Verhältnis der Sachen sei bloßer Schein (vgl. ebd., S. 25f.). Damit wird das erste Kapitel des ‚Kapital‘ selbst in die Nähe verdinglichter Theorie gerückt.

⁴⁴ Vgl. Backhaus 1997b, S. 57.

⁴⁵ Vgl. Wolf 2004b, 2005.

⁴⁶ MEW 23, S. 12.

⁴⁷ Wolf 2004a, S. 48.

Entschlüsselung des „Daseins“⁴⁸ der kapitalistischen Produktionsweise als System sich wechselseitig voraussetzender Reichtumsformen.

Darstellungsebene	methodische Operation
Kapital (G-W-G') (Kapitel 4)	
↓	Abstraktion vom Resultatcharakter der einfachen Zirkulation zwecks Erklärung des Kapitals
einfache Zirkulation (W-G-W): preisbestimmte Waren; Geld (Kapitel 3)	
↓	Abstraktion von Preis und Geld zwecks Erklärung derselben als bestimmter Formen der Austauschbarkeit
Verhältnis der einfachen Waren als Einheiten von GW und Wert in der Ausgangssituation des Warentauschs (Kapitel 2)	
↓	Abstraktion von den Warenbesitzern zwecks Erklärung des ihnen unbewussten Wesens der Austauschbarkeit
Verhältnis aller Waren als einfach bestimmte aufeinander (Kapitel 1)	
↓	Abstraktion vom universellen Warenverhältnis als methodische Vereinfachung
Verhältnis zweier Waren (Kap. 1)	
↓	Abstraktion von dem, was die jeweilige Ware nur in und durch Austausch ist, zwecks analytischer Differenzierung von GW und Wert
„einzelne“ Ware als abstraktestes Konkretum der kapitalistischen PW (Kapitel 1)	

(Tabelle: Abstraktionsstufen und –prozesse nach D. Wolf)

Begonnen wird die Nachzeichnung des Abstraktionsganges im ‚Kapital‘ mit dem dritten Kapitel. Die einfache Zirkulation als Gegenstand dieses Kapitels wird durch eine Abstraktion von ihrem Resultatcharakter konstituiert: Die „Art und Weise, in der sie selbständig für sich betrachtet wird“ verdankt sich ausschließlich „unserer Abstraktion von der Produktion“⁴⁹, verstanden als ihr notwendig vorausgesetztes kapitalistisches Produktionsverhältnis („Das Kapitalverhältnis wird als historisch gewordene Bedingung vorausgesetzt, unter der die Warenzirkulation allgemein vorherrscht“⁵⁰). Die einfache Zirkulation ist daher als abstrakte Sphäre des kapitalistischen Gesamtproduktionsprozesses und nicht als dem Kapitalismus vorhergehende Warenzirkulation Gegenstand der Analyse.

In der Ausgangssituation der Warenzirkulation stehen sich nun Besitzer preisbestimmter Waren und Geldbesitzer einander gegenüber, wobei ihnen die Existenz der Geldform und ihrer ideellen Antizipation im Preis bewusst ist, *ohne dass ihnen allerdings der Grund der Geldeigenschaft (allgemeiner Austauschbarkeit) geläufig wäre*. Geld ist hier immer schon vorausgesetzt: „Was sichtbar an den Waren erscheint, ist ihr Preis, ihre Gleichheitsbeziehung mit dem Geld“⁵¹. Wesen und Konstitution des Geldes können auf dieser Komplexitätsebene, die den Akteuren als einfachstes

⁴⁸ Vgl. MEW 42, S. 372.

⁴⁹ Wolf 2004a, S. 42.

⁵⁰ Ebd.

⁵¹ Ebd., S. 91.

ökonomisches Verhältnis erscheint⁵², nicht erklärt werden⁵³, da Geld und bepreiste Waren zirkulär aufeinander bezogen sind: „Die Waren haben einen Preis, weil es Geld gibt, und Geld gibt es, weil sich Waren im Preis auf eine Ware als Geld beziehen, indem sie ihm gleichgesetzt werden“⁵⁴. Um nicht dem Schein der Kommensurabilität der Waren aufgrund der Existenz des Geldes zu verfallen⁵⁵ und damit Geld in einem fehlerhaften Zirkel nur scheinbar zu erklären, muss die unmittelbare Austauschbarkeit des Geldes als „von der Austauschbarkeit selbst verschiedene Form der Austauschbarkeit“⁵⁶ erwiesen werden. Dies kann nur geschehen, indem von der Geld- und Preisform der Waren abstrahiert und eine unsichtbare Gleichsetzung („Wesen“/ ‚vermittelnde Bewegung‘) als Grundlage der sichtbaren („Erscheinung“/ ‚Resultat‘) herausgearbeitet wird⁵⁷.

Dieses ‚Absteigen‘ vom Konkreten/ Komplexeren zum Abstrakten/ Einfacheren führt nach Wolf nicht in eine historisch vorgelagerte Epoche zurück, ist auch kein Zurückschreiten auf einer historischen Kausalkette innerhalb eines historiographischen Erklärungsmodells, sondern führt auf eine „methodisch erforderliche“⁵⁸ Abstraktionsstufe der wissenschaftlichen Entschlüsselung der „kontemporären Geschichte“⁵⁹ der kapitalistischen Produktionsweise. Diese Ebene(n) gibt es „isoliert für sich betrachtet [...] weder [...] in der historischen Vergangenheit noch in der gegenwärtigen Geschichte des Kapitals“⁶⁰.

Die damit erreichte Ebene besteht in der Ausgangssituation des Austauschprozesses (Beginn des zweiten Kapitels des ‚Kapital‘), in dem die Akteure einfache, nichtpreisbestimmte Waren aufeinander beziehen, die sich als bloße Einheiten von Gebrauchswert und Wert gegenüberstehen. Bevor darin die praktische Genese des Geldes durch das Handeln der Warenbesitzer innerhalb spezifischer Formbestimmungen erklärt wird, die das Geld noch nicht voraussetzen⁶¹, widerlegt Marx Wolf zufolge fetischistische oder das Geld als „willkürliches Reflexionsprodukt der Menschen“⁶² fassende Erklärungsansätze der Genese einer unmittelbar austauschbaren Ware:

Die Geldware als Gegenstand, worin alle anderen Waren ihre Werte darstellen, scheint ihre Eigenschaft als (allgemeine) Äquivalentform „unabhängig von dieser Beziehung als gesellschaftliche Natureigenschaft zu besitzen“⁶³, womit die vermittelnde Bewegung [...] in ihrem eignen Resultat“ verschwindet und „keine Spur zurück“ lässt⁶⁴. Da Marx den Geldfetisch nur als weiterentwickelte, „sichtbar gewordne“ Gestalt des Warenfetichs fasst⁶⁵, den er im ersten Kapitel dechiffriert, ist seine Klärung auf eine weitere Abstraktionsstufe verwiesen.

Auch die „beliebte Aufklärungsmanier“⁶⁶ das Geld als Reflexionsprodukt der Menschen durch un-/bewusste Gedanken der Einzelnen in einem imaginären vorgesellschaftlichen Zustand oder

⁵² Vgl. Wolf 2002, S. 321.

⁵³ Vgl. zu den zirkulären Erklärungsversuchen des Geldes aus Geldfunktionen in der Volkswirtschaftslehre: Wolf 2004b, S. 11.

⁵⁴ Ebd.

⁵⁵ Vgl. Wolf 2004a, S. 134.

⁵⁶ Wolf 2004b, S. 12.

⁵⁷ Vgl. Wolf 2004a, S. 92.

⁵⁸ Ebd., S. 48.

⁵⁹ MEW 42, S. 372.

⁶⁰ Wolf 2004a, S. 48.

⁶¹ Vgl. ebd., S. 96.

⁶² MEW 23, S. 106.

⁶³ Ebd., S. 107.

⁶⁴ Ebd.

⁶⁵ Ebd., S. 108.

⁶⁶ Ebd., S. 106.

vertragstheoretisch durch bewusste Übereinkunft der Warenbesitzer zu erklären, muss nach Wolf scheitern: In der ersten Variante wird einem (und demselben) Gegenstand durch un-/bewusst im Kopf der isolierten Warenbesitzer ablaufende Denkkakte die Eigenschaft unmittelbarer Austauschbarkeit und gesellschaftlicher Gültigkeit zugeschrieben. Ein gesellschaftlich Allgemeines ist aber vor dem gesellschaftlichen Kontakt der Einzelnen nicht aus ihren subjektiven kognitiven Leistungen heraus begründbar. Marx kann zudem zeigen, dass die Interessenlage in der prämonetären Ausgangssituation des Austauschs so viele allgemeine Äquivalente wie Waren(besitzer) hervorbringen und dies die Existenz eines tatsächlich allgemeinen Äquivalents ausschließen würde. In dieser Situation gibt es also „so viele allgemeine Äquivalente in den Köpfen der Warenbesitzer (...) wie Waren“⁶⁷. Die zweite Variante einer vertraglichen, bewussten Verabredung zur Herstellung eines allgemeinen Äquivalents stellt „einen nachträglichen Versuch dar, das bereits Vorhandene unter Benutzung dessen zu erklären, was sich bereits mit dem Vorhandenen vor aller Augen sichtbar abspielt“⁶⁸, nämlich der bewussten Beziehung auf das Geld als allgemeines Tauschmittel. Des Weiteren unterstellt sie die Einsicht in den Zusammenhang der gesellschaftlichen Arbeit und die bewusste Herstellung dieses Zusammenhangs, setzt also direkte Vergesellschaftung voraus, welche die Existenz von Ware und Geld gerade ausschliesse.

Sowohl vertragstheoretisch-konventionalistische als auch subjektivistisch-psychologistische Wert- und Geldtheorien verfehlen nach Wolf die Konstitution der ökonomischen Formen im Kapitalismus als eines spezifisch gesellschaftlichen Verhältnisses von Sachen (in das sie von Menschen unter bestimmten Bedingungen gestellt werden). Die in diesem Verhältnis an den Sachen stattfindende Realabstraktion von ihrem Gebrauchswertcharakter und die Darstellung des Werts im Gebrauchswert einer ausgeschlossenen Ware werden von o.g. Theorien in ein *unmittelbares* Verhältnis zwischen Menschen *in Bezug auf eine* Sache oder schlicht in die Psyche aller Einzelnen aufgelöst, wobei eine im Austauschprozess erfolgende Abstraktion nur als allen Einzelnen gleichermaßen, d.i. gesellschaftlich aufgebotene *Nominalabstraktion* gedacht werden kann und die Naturwüchsigkeit dieses Prozesses in Gestalt des Unbewussten, in die Köpfe der Menschen verlagert, wieder auftaucht⁶⁹. Die *wirkliche* Konstitution von allgemeinem Äquivalent und Geld wird nun durch eine unbewusste gesellschaftliche Tat der Warenbesitzer vollzogen. Die Menschen ‚handeln, bevor sie gedacht haben‘, sie ‚wissen nicht‘, was sie da tun, aber ‚sie tun es‘, so Marx. Ihre *Unbewusstheit* ist dabei „ein Nichtwissen über das [...], was im gesellschaftlichen Verhältnis der Sachen vor sich geht“⁷⁰, über die Genese der ökonomisch-sozialen Eigenschaft der allgemeinen Austauschbarkeit der Geldware. Unbewusst meint hier also keinen dem Bewusstsein unzugänglichen psychischen Gehalt, in dem auf irgendeine mysteriöse Weise Wertformen konstituiert würden. Die *gesellschaftliche Tat* ist einerseits ein wirkliches Verhältnis der Akteure zueinander durch die Inbezugsetzung ihrer Arbeitsprodukte, also weder eine Form direkter Vergesellschaftung noch ein innerpsychischer Akt, andererseits machen sich im bewusstseinsvermittelten Kontakt der Menschen „die ihnen unbewussten Bedingungen der

⁶⁷ Wolf 2004a, S. 85. Vgl. MEW 23, S. 101: „Sehn wir näher zu, so gilt jedem Warenbesitzer jede fremde Ware als besonderes Äquivalent seiner Ware, seine Ware daher als allgemeines Äquivalent aller andren Waren. Da aber alle Warenbesitzer dasselbe tun, ist keine Ware allgemeines Äquivalent und besitzen die Waren daher auch keine allgemeine relative Wertform, worin sie sich als Werte gleichsetzen und als Wertgrößen vergleichen. Sie stehn sich daher überhaupt nicht gegenüber als Waren, sondern nur als Produkte oder Gebrauchswerte“.

⁶⁸ Wolf 2004a, S. 136.

⁶⁹ Vgl. ebd., S. 33.

⁷⁰ Ebd.

Entstehung des Gesellschaftlich-Allgemeinen geltend⁷¹. Bewusst beziehen sich die Akteure nur auf das Geld, das ihnen „aber nicht *als* Erscheinungsform des Werts“⁷² gegeben ist. Der Widerspruch zwischen Gebrauchswert und Wert in den noch nicht preisbestimmten Waren der Ausgangssituation des Austauschs, d.h. der „Widerspruch zwischen der individuellen und der gesellschaftlich allgemeinen Seite des praktischen Prozesses“⁷³, der sich darin geltend macht, dass jeder Warenbesitzer seine Ware als allgemeines und alle anderen Waren als nur besondere Äquivalente betrachtet, findet seine Bewegungsform in der praktischen Hervorbringung eines allgemeinen Äquivalents, der realen Verdopplung von Ware(n) in Waren(n) und Geld. Dieser Konstitutionsakt ist unsichtbar im alltäglichen Prozess der Warenzirkulation enthalten und wird von Marx durch gedankliche Abstraktion herausgearbeitet⁷⁴.

Das Resultat des Handelns der Warenbesitzer (im zweiten Kapitel) ist also durch ihnen unbewusste Bedingungen festgelegt, ihre Handlungslogik folgt einem in ihre Handlungen immer schon eingelassenen Formzusammenhang gesellschaftlicher Sachen⁷⁵: Die Produktionsverhältnisse nehmen im Kapitalismus den Charakter eines gesellschaftlichen Verhältnisses von Sachen an, eine gegenständliche Form, in der sich unbewusst der gesellschaftlich allgemeine Charakter der nützlichen Arbeiten herstellt. Das erste Kapitel des ‚Kapital‘ stellt nun eine notwendige Abstraktion vom praktischen Verhalten der Wareneigner dar, eine „theoretische, gedachte“⁷⁶ Beziehung der Waren aufeinander, in der die Genese ihrer spezifisch gesellschaftlichen Eigenschaften als Wertdinge bzw. als Geldding geklärt wird. Was hier z.B. in der Wertformanalyse ‚sich entwickelt‘ und ‚entsteht‘, das allgemeine Äquivalent, entsteht „durch einen logischen Schluss“⁷⁷ des Wissenschaftlers, wird als logisch notwendig erwiesen, ohne dass damit dessen reale Entstehung, die nur Resultat des praktischen Verhaltens der Warenbesitzer sein kann, erklärt wäre. Marx gibt für diesen Abstraktionsstatus des ersten Kapitels, der von historisierenden bzw. „praxeologischen“ Lesarten der Wertformanalyse verkannt wird, eine Reihe expliziter Hinweise, so, wenn er erst zu Beginn des zweiten Kapitels anmerkt, dass die „Waren nicht selbst zu Märkte gehen können“⁷⁸ oder er die Differenz zwischen der gedanklichen und der praktischen Genese der Wertformen betont⁷⁹. Auch das sog. ‚Fetischkapitel‘, in dem die systematische Verknennung des Charakters der Reichtumsformen durch die Warenbesitzer erläutert wird, kann Wolf zufolge als Legitimation für das Absehen von den Akteuren im ersten Kapitel (Abschnitt 1 bis 3) verstanden werden⁸⁰.

Auch innerhalb des ersten Kapitels macht Wolf noch zwei Abstraktionsschritte aus. Es wird zunächst vom universellen Verhältnis aller Waren aufeinander abstrahiert, da „dasjenige, was im Verhältnis von Milliarden Arbeitsprodukten geschieht, auch im Verhältnis nur zweier Arbeitsprodukte geschieht“⁸¹. Schließlich wird auch noch von diesem Verhältnis zweier Waren abstrahiert. Die ‚einzelne Ware‘ als Elementarform, im Sinne einer Einheit verschiedener Bestimmungen „abstrakteste[s] Konkretum“⁸² der kapitalistischen Produktionsweise, ist Resultat dieser methodischen Operation, wobei zwar vom

⁷¹ Ebd., S. 86.

⁷² Ebd., S. 175.

⁷³ Ebd., S. 147.

⁷⁴ Vgl. ebd., S. 48.

⁷⁵ Vgl. ebd., S. 51.

⁷⁶ MEW 13, S. 29.

⁷⁷ Wolf 2004a, S. 83.

⁷⁸ MEW 23, S. 99.

⁷⁹ Vgl. ebd., S. 80, 101 oder MEGA II/5, S. 51.

⁸⁰ Vgl. Wolf 2004a, S. 55.

⁸¹ Wolf 2005, S. 8.

⁸² Wolf 2004b, S. 39.

Warenverhältnis, nicht aber von dem, was die jeweilige Ware nur in und durch dieses Verhältnis ist, abgesehen wird⁸³.

Zusammenfassend wird der jeweilige Gegenstand der ersten drei Kapitel des ‚Kapital‘ von Wolf wie folgt charakterisiert: „Das erste Kapitel hat zum Gegenstand [...] die *durch das gesellschaftliche Verhältnis der Sachen bestimmte Struktur*“. Im zweiten wird „*die durch das gegensätzliche Verhältnis zwischen Gebrauchswert und Wert bestimmte Struktur*“ der Warenbeziehung „*und das dadurch bestimmte Handeln*“ analysiert. Im dritten Kapitel schließlich behandelt Marx die durch den „*Gegensatz von preisbestimmter Ware und Geld bestimmte Struktur des gesellschaftlichen Verhältnisses der Sachen und das dadurch bestimmte Handeln*“⁸⁴.

Konsequenzen: Objektive und intersubjektive Semantik

Die hier im Kontext einer Klärung des Sinns der Abstraktionsebenen der ersten drei Kapitel des ‚Kapital‘ gegebenen Bestimmungen lassen sich hinsichtlich der Klärung des Charakters ökonomisch-sozialer Gegenständlichkeit wie folgt zusammenfassen:

Marx' Erkenntnisobjekt ist, im radikalen Bruch mit der politischen Ökonomie, eine spezifisch ökonomisch-soziale Gegenständlichkeit, die im Paradigma einer Formtheorie der Arbeit analysiert wird. Marx unterscheidet darin zwischen dem generellen Vergesellschaftungszwang arbeitsteiliger Produktion und einer bestimmten *Form* der Vergesellschaftung konkret-nützlicher Arbeiten unter Bedingungen isolierter Privatproduktion.

Auf dieser Ebene des Historisch-Spezifischen sind nun mit Helmut Brentel⁸⁵ drei Formdimensionen zu unterscheiden: Die kapitalistische Gesellschaftsform bezeichnet die aus dem Klassenverhältnis zwischen Kapital und Lohnarbeit resultierende universelle Form privat-arbeitsteilig organisierter Produktion, die Vergesellschaftungsbedingungen der Arbeit als antagonistischer Grund ökonomischer Form, widersprüchliche Weise, durch die Arbeit als zur Gesamtarbeit erst zu vermittelnde gesetzt ist. Aus diesem Grund resultieren nun die ‚Substanz‘, die ‚Gegenständlichkeit‘ und die ‚Form‘ des Werts: Die Werts substanz und der Wert als ihre Gegenständlichkeit als spezifische Vermittlungsform dissoziierter Privatarbeiten bzw. -produkte sowie die notwendig sachliche Existenzweise dieser ‚Gegenständlichkeit‘, die Wertform Geld. Notwendig ist diese sachliche Erscheinungsform nun nach Wolf, weil die Gesellschaftlichkeit der Ware, ihre Wertdimension, sich nur in der Gegenständlichkeit ihrer Gesellschaftlichkeit, der Gebrauchswertdimension der jeweils anderen Waren, äußern kann. Dies liege nicht nur in der rein gesellschaftlichen Existenzweise des Werts begründet, sondern auch in der spezifischen Ausdrucksweise der Gesellschaftlichkeit von *Gegenständen*: „Da der Wert der einzelnen Ware in keinem von ihrem Gebrauchswert verschiedenen Medium erscheinen kann (die Ware ist ein toter Gegenstand, der keine Gesten hat, keine Sprache besitzt usw.), kann der Wert an ihr überhaupt nicht erscheinen. Die Ware ist nicht als das vom Gebrauchswert verschiedene Gesellschaftliche, sondern einzig und allein als Gebrauchswert fassbar. Muss die Ware als Wert erscheinen und kann sie dies in keinem andern Medium als in dem des Gebrauchswerts tun, dann kann die Ware nur in einem Gebrauchswert erscheinen, der vom Gebrauchswert der Ware verschieden ist“⁸⁶. In der Wertform erhält der Wert sinnlich-gegenständliche Selbständigkeit, womit bereits die Tücken des Warenfetischs, des illusionären Verwachsens gesellschaftlicher Bedeutungen einer Sache mit ihrer Naturalform, beginnen.

⁸³ Vgl. ebd., S. 20f.

⁸⁴ Wolf 2004a, S. 55.

⁸⁵ Vgl. dazu sehr klar: Brentel 1989, S. 154-160. Wolf bezieht sich allerdings nicht auf Brentel.

⁸⁶ Wolf 2002, S. 141.

Diese Differenzierung von sozialen Formen wird von Dieter Wolf als eine verschiedener Modi des Geltens gefasst: Die *Gleichheitsbeziehung* der Waren, in der die gemeinsame Eigenschaft der Arbeitsprodukte, Arbeitsprodukte schlechthin zu sein („Modus des Seins“⁸⁷), als gesellschaftliche Form der Privatarbeiten gilt, als Eigenschaft, die der Gleichheit nur innerhalb des Austauschs zukommt (Wert als erster „Modus des Geltens“⁸⁸) wird dabei von der zweiten semantischen Struktur der *Darstellungsbeziehung* der Wertform, in der der Gebrauchswert der zweiten Ware (Modus des Seins) als Wert der ersten gilt (Wertform als zweiter Modus des Geltens) unterschieden. Im Modus des vom Gelten zu unterscheidenden Seins befinden sich Waren also hinsichtlich der Eigenschaften, die sie unabhängig von jedem *besonderen* gesellschaftlichen Zusammenhang aufweisen – ihrer Eigenschaften, Gebrauchswerte und Produkte menschlicher Arbeit überhaupt zu sein. Die doppelte Semantik des gesellschaftlichen Verhältnisses von Sachen besteht nun in Eigenschaften, die die Sachen im und durch den spezifischen, aus dem Austausch der Arbeitsprodukte bestehenden Bezug erhalten, in den sie von Menschen unbewusst gesetzt werden.

Wolf zufolge sind also weder das bewusste Tun der Menschen noch die Sachen selbst, sondern die gesellschaftlichen, aus dem Austausch bestehenden Beziehungen, in die Menschen die Sachen bringen, die Bedingung für das, was Wert und Wertformen sind, d.h. für das, was auf der Abstraktionsstufe des ersten Kapitels Geltung bewirkt.

Formanalyse hat nach Wolf damit den Charakter der kognitiven Freilegung von extramentaler Bedeutungsentstehung und Abstraktionsvorgängen⁸⁹. Die im Kapitalismus erzeugte *objektive* Semantik von Wert und Wertform, die hier zugleich „die praktische Wirksamkeit des Seins“⁹⁰ erhält, also einen strukturellen Zwang auf das Handeln der Akteure ausübt, ist Grundlage der bewussten, *intersubjektiv* konstituierten Semantik, der „bewusste(n) Verabredung, in der ein Ding [...] um des Funktionierens der Warenzirkulation willen die von ihm verschiedene Bedeutung der unmittelbaren Austauschbarkeit [...] erhält“⁹¹. Die bewusste Auswahl eines als Geld fungierenden Gegenstands, aber auch die bewusste Auspreisung der Waren⁹² bestätigt nach Wolf also nur eine „bereits vorhandene gesellschaftliche Bedeutung“⁹³, einen unbewussten, außerhalb der Köpfe der Akteure stattfindenden Konstitutionsprozess sozialer Formen der Vermittlung von Privatarbeiten.

⁸⁷ Wolf 2005, S. 13.

⁸⁸ Ebd.

⁸⁹ Vgl. Wolf 2004b, S. 36f. Vgl. bereits Sohn-Rethel (1978, S. 114) zur Wertabstraktion: „Die im Austausch stattfindende Abstraktion entspringt im Austauschverhältnis selbst. Sie entspringt nicht der dinglichen Natur der Waren, weder ihrer Natur als Gebrauchswerte noch ihrer Natur als Arbeitsprodukte. Sie entspringt somit auch nicht dem Verhältnis der Menschen zu dem Warengegenstand in der Produktion oder in der Konsumtion“; sowie S. 127: „Die Abstraktion ist also Wirkung eines faktischen raum-zeitlichen, geschichtlichen, dem gesellschaftlichen Sein, nicht dem Bewußtsein angehörigen Vorgangs. Freilich dem gesellschaftlichen Sein angehörig, nicht dem natürlichen!“. Es ist also eine soziale Relation, die diese Bedeutung hervorbringt. Ob die folgende These Sohn-Rethels noch im Rahmen der von Wolf angedachten Semantik unterzubringen ist, muss hier offen bleiben: „Denn das bedeutet, daß die Abstraktion nur für Menschen Wirksamkeit besitzt, nämlich nur für Wesen, für die das zugrunde liegende Tun den Sinn der Tauschhandlung [...] hat [...] Die Abstraktion existiert also überhaupt nur für uns, d.i. nirgend anders als in unserem Denken“ (ebd.). Hier scheint wieder die Realabstraktion, deren *Ursache* nur in kognitiv vermittelten Handlungen von Menschen auf Menschen über Dinge auf Dinge gesehen werden kann, in das Unbewusste der Menschen verlegt zu werden.

⁹⁰ Wolf 2005, S. 13.

⁹¹ Ebd., S. 6.

⁹² Vgl. ebd., S. 14: „Sie geben mit dem Preis ihren Waren bewusst die im Geld verkörperte gesellschaftliche Bedeutung des allgemeinen Äquivalents. Ohne zu wissen, dass der Preis die für sie sichtbare Erscheinungsform des für sie nicht sichtbaren Werts ihrer Waren ist“.

⁹³ Ebd.

Gebrauchswert ^y und Gleichheit ^x im Modus des Seins	
Wert (Semantik 1)	^x „wird im Austausch als Gleiches in gesellschaftliche Bedeutung gesetzt“ ⁹⁴ [extramental]
Wertformen (Semantik 2)	^y wird im Austausch als Ungleiches in gesellschaftliche Bedeutung gesetzt [extramental]
Geld und Preis (Semantik 3)	„bereits vorhandene gesellschaftliche Bedeutung [wird] bestätigt“ ⁹⁵ [bewusst]

(Tabelle: Hierarchie der Semantik von Reichtumsformen nach Wolf 2005)

Ob dieser Versuch einer Präzisierung der Bestimmung des Gegenstands der Ökonomiekritik in der folgenden Debatte aufgegriffen wird, bleibt abzuwarten. Nicht zuletzt wird dies davon abhängen, ob es gelingt, das bloß identifikatorische Nachvollziehen alter akademischer Fronten⁹⁶ zu vermeiden. Dies wäre im Interesse der Erkenntnis und Abschaffung des Verhängnisses, das Ökonomie für uns alle bedeutet, jedenfalls wünschenswert.

Literatur

Adorno, Theodor W. (1998a): Gesellschaft. In: ders.: Soziologische Schriften I, Ff/M., S. 9-19

Ders. (1998b): Soziologie und empirische Forschung. In: ebd., S. 196-216

Backhaus, Hans-Georg (1997a): Zur Dialektik der Wertform. In: Dialektik der Wertform. Untersuchungen zur marxischen Ökonomiekritik, Freiburg, S. 41-64

Ders. (1997b): Materialien zur Rekonstruktion der Marxschen Werttheorie, Teil II. In: ebd., S. 93-128

Ders. (1997c): Materialien zur Rekonstruktion der Marxschen Werttheorie, Teil IV. In: ebd., S. 229-298

Backhaus, Hans-Georg/ Reichelt, Helmut (1995): Wie ist der Wertbegriff in der Ökonomie zu konzipieren? Zu Michael Heinrich: „Die Wissenschaft vom Wert“. In: Beiträge zur Marx-Engels-Forschung/ Neue Folge, S. 60-94

Brentel, Helmut (1989): Soziale Form und ökonomisches Objekt. Studien zum Gegenstands- und Methodenverständnis der Kritik der politischen Ökonomie, Opladen

Heinrich, Michael (1999): Die Wissenschaft vom Wert. Die Marxsche Kritik der politischen Ökonomie zwischen wissenschaftlicher Revolution und klassischer Tradition, 2. überarb. und erw. Aufl., Münster

Horkheimer, Max (1997): Autoritärer Staat. In: ders.: Gesammelte Schriften, Bd. 5: ‚Dialektik der Aufklärung‘ und Schriften 1940-1950, Ff/M., S. 293-319

Kurz, Robert (1987): Abstrakte Arbeit und Sozialismus. Zur Marxschen Werttheorie und ihrer Geschichte. In: Marxistische Kritik Nr.4, S. 57-108

Marx, Karl: Zur Kritik der politischen Ökonomie. Erstes Heft. In: MEW 13, Berlin ¹¹1990, S. 3-160

Ders.: Das Kapital. Kritik der politischen Ökonomie. 1. Band: Der Produktionsprozess des Kapitals = MEW 23, Berlin ¹⁸1993

⁹⁴ Wolf 2004b, S. 28.

⁹⁵ Wolf 2005, S. 6.

⁹⁶ Wie die zwischen der „Berliner“ und der „Frankfurter“ Marxologie in den 70ern.

- Ders.: Ökonomische Manuskripte 1857/1858 (=sog. Grundrisse der Kritik der politischen Ökonomie/ Rohentwurf) = MEW 42, Berlin 1983
- Ders.: Das Kapital. Kritik der politischen Ökonomie. 1. Band: Der Produktionsprozess des Kapitals (Erstauflage von 1867) = MEGA, II/5, Berlin 1983
- Marx, Karl/ Engels, Friedrich: Die deutsche Ideologie. Kritik der neuesten deutschen Philosophie in ihren Repräsentanten Feuerbach, B. Bauer und Stirner, und des deutschen Sozialismus in seinen verschiedenen Propheten. In: MEW, 3, Berlin ⁸1983, S. 9-530
- Reichelt, Helmut (1970): Zur logischen Struktur des Kapitalbegriffs bei Karl Marx, Ff/M.
- Ders. (2001): Vorwort zur Neuauflage. In: Ders.: Zur logischen Struktur des Kapitalbegriffs bei Karl Marx, Freiburg 2001, S. 7-18
- Ders. (2002): Die Marxsche Kritik ökonomischer Kategorien. Überlegungen zum Problem der Geltung in der dialektischen Darstellungsmethode im ‚Kapital‘. In: Fetscher, I./ Schmidt, A. (Hg.): Emanzipation als Versöhnung. Zu Adornos Kritik der ‚Warentausch-Gesellschaft‘ und Perspektiven der Transformation, Ljubljana, S. S. 142-189
- Ritsert, Jürgen (1988): Gesellschaft. Einführung in den Grundbegriff der Soziologie, Ff/M.
- Wolf, Dieter (1985): Ware und Geld. Der dialektische Widerspruch im Kapital, Hamburg
- Ders. (2002): Der dialektische Widerspruch im Kapital, Hamburg
- Ders. (2004a): Kritische Theorie und Kritik der politischen Ökonomie. In: Berliner Verein zur Förderung der MEGA-Edition (Hg.), Wissenschaftliche Mitteilungen, Heft 3: Zur Konfusion des Wertbegriffs, Berlin, S. 9-190
- Ders. (2004b): Abstraktionen in der ökonomisch-gesellschaftlichen Wirklichkeit und in der diese Wirklichkeit darstellenden Kritik der politischen Ökonomie. In: http://www.rote-ruhr-uni.com/texte/wolf_abstraktion.pdf
- Ders. (2005): Semantik, Struktur und Handlung im ‚Kapital‘. In: http://www.dieterwolf.net/seiten/vortrag_4.html